

## Wunder in Palästina

In dieser Woche hat der Endspurt um den Frieden in Nahost begonnen; die letzte, die 'finale' Phase der Verhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern wird drei Jahre lang dauern. In diesem Schnecken tempo wollen sie die harten Fragen angehen, die sie seit dem historischen Handschlag Rabin-Arafat im Herbst 1993 vor sich hergeschoben haben. Schnecken tempo? Drei Jahre sind wenig angesichts eines hundertjährigen Konfliktes um Land und Daseinsberechtigung in einer Region, die seit dreitausend Jahren nicht zur Ruhe kommt.

In den nächsten drei Jahren wird um die schwierigste Frage überhaupt gerungen werden: Wem gehört was? Es geht um die Aufteilung eines Stückchen Landes, das beide Seiten für sich, und nur für sich reklamiert haben. Es geht um eine Stadt namens Jerusalem, die jede Seite als ihre Hauptstadt will. Es geht darüber hinaus um die Frage, wer wo

wohnen darf. Dürfen israelische Siedler im Westjordanland bleiben? Dürfen arabische Flüchtlinge aus dem israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948/49 wieder zurückkehren?

Wenn die alten Erzfeinde in drei Jahren wenigstens partielle Antworten finden, wird das eine politische Meisterleistung sein. Denn es dreht sich nicht wie in Europa um Bananenordnungen oder Raps-Preise, sondern um Existentielles, um Dinge, bei denen der Gewinn des einen der schmerzliche Verlust des anderen ist. Darf man optimistisch sein? Ja, auf realistische Weise. Was die Israelis und Palästinenser seit dem Handschlag vollbracht haben, gleicht einem Wunder. Wenn weder der Terror in den israelischen Städten noch der Krieg im Libanon es geschafft haben, die beiden von ihrem Weg zu vertreiben, dann ist der Frieden mehr als ein Märchen.

jj